DIE SIEDLUNG IN LAENDLICHEN GEGENDEN

Seit Jahren schenkt die Georg Fischer Aktiengesellschaft in Schaffhausen im Rahmen ihrer Sozialpolitik der Wohnungsfürsorge besondere Beachtung. Sie verfolgt dabei das Ziel, einem möglichst grossen Kreis von Werkangehörigen gesunde und zweckmässige Wohngelegenheiten zu bescheidenen Mietzinsen zu vermitteln. Ursprünglich mögen auch bei ihr die Beweggründe für den Wohnungsbau mehr betriebswirtschaftlichen Ueberlegungen entsprungen sein. Man baute eigene Wohnungen - wie beispielsweise das erste Arbeiterhaus im Mühlental im Jahre 1868 - um die Arbeiter, die für die Aufrechterhaltung des Betriebes besonders wichtig waren, möglichst nahe der Fabrik anzusiedeln, damit sie jederzeit und rasch zur Hand waren. Man erstellte Wohnhäuser, um den Zuzug neuer Arbeitskräfte zu ermöglichen und nicht zuletzt hoffte man, mit der Bereitstellung von Wohngelegenheiten, Arbeiter und Angestellte sesshafter zu machen und damit dem ständigen, jedem Betrieb abträglichen Wechsel der Belegschaft besser begegnen zu können.

Diese anfänglich mehr oder weniger auf den eigenen Vorteil bedachten Beweggründe wurden aber relativ sehr früh schon abgelöst durch solche hauptsächlich ideeller und sozialer Natur. Immer mehr trat das Bestreben des Fabrikinhabers in den Vordergrund, Wohnbauten zu erstellen, ganz einfach um den Mitarbeitern aller Grade ein frohmütiges, sonniges Heim vermitteln zu können, in dem sie sich wohl und glücklich fühlen und wo sie nicht die Sorgen von Unsicherheit bedrücken. Tatsächlich hat der industrielle Wohnungsbau eigentlich erst von diesem Moment an seinen Aufschwung genommen und nur aus der aufgeschlossenen und weitsichtigen sozialen Einstellung der Arbeitgeber erklären sich die beträchtlichen Leistungen, die auf diesem Gebiete gerade in den letzten Jahren und Jahrzehnten in der Industrie zu verzeichnen sind.

Wie eingangs erwähnt zählt auch die Georg Fischer Aktiengesellschaft zu jenen Unternehmen, die schon lange eine aktive Wohnbaupolitik betreiben, sodass heute das Unternehmen in der Lage ist, seinen Werksangehörigen nicht weniger als 660 Wohnungen zu einem ermässigten Mietzins zur Verfügung zu stellen. 70 weitere Wohnungen sind gegenwärtig im Bau. Die Mehrzahl dieser Wohnungen befindet sich in Mehrfamilienhäusern auf städtischem Gebiet, da während Jahren der Bau von zwei- und dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern als die Ideallösung im industriellen Wohnungsbau angesehen wurde. Neben den Bodenpreisen, den Ersparnissen bei den Bau- und späteren Unterhaltskosten mag mitgespielt haben, dass man glaubte, nur auf diesem Wege möglichst rasch eine grössere Anzahl Wohngelegenheiten beschaffen zu können.

Der Gedanke des industriellen Siedlungsbaues hat erst in neuerer Zeit eine grössere Verbreitung gefunden. Allerdings wurde bereits zu Ende des ersten Weltkrieges vom Unternehmen auf Gemarkung der Gemeinde Stetten im sogenannten Schweizersbild der Versuch einer grösseren Siedlung mit landwirtschaftlichem Einschlag unternommen. Zweck dieser Siedlung war aber weniger die Bereitstellung von schönen Wohnstätten als vielmehr den Bewohnern entsprechend der damaligen Zeitumstände durch Zuteilung von genügend Garten-, Wies- und Weidland und durch Haltung von Kleintieren eine weitgehende Selbstversorgung zu ermöglichen. Dieser Versuch wurde in der Folge nicht mehr wiederholt, hauptsächlich auch deshalb, weil es sich zeigte, dass bei einer solchen Lösung die Belastungen, die die Fabrikarbeit und die gleichzeitige Betreuung eines landwirtschaftlichen Kleinbetriebes mit sich bringen, die Kräfte des einzelnen oft über Gebühr beanspruchten. Das Siedlungshaus soll aber nicht zu einer Belastung, sondern zu einem Hort der Freude und der Erholung werden. Es kommt daher sehr darauf an, wie ein Siedlungsvorhaben in Angriff genommen und welchen Charakter der Siedlung gegeben wird.

Soweit Werksangehörige die Erstellung oder Erwerb eines

Eigenheimen wünschen, steht die Georg Fischer Aktiengesellschaft ihren Arbeitern und Angestellten schon seit Jahren beratend zur Seite und hilft, wo notwendig und verantwortbar, durch Gewährung von Baukrediten, Hypothekendarlehen usw.. Es zeigt sich dabei immer wieder, wie oft gerade den kinderreichen Familien die notwendigen Mittel für ein Eigenheim fehlen. Anstatt, dass die Familien über ein sonniges Heimwesen verfügen in den Jahren, da die Kinder noch klein sind und erst recht des freien luftigen Lebensraumes bedürfen, müssen sie zuwarten bis in die späteren Jahre, vielfach bis die Kinder bereits längst erwachsen sind. Diese unbefriedigende Situation zusammen mit den mannigfachen Vorzügen, die ein Siedlungshaus bietet, hat die Geschäftsleitung der Georg Fischer Aktiengesellschaft bewogen, inskünftig das Hauptgewicht in ihrer Wohnbaupolitik auf den Siedlungsbau zu legen und anstelle von Mietskasernen vermehrt heimelige, einfache Siedlungshäuser auf dem Lande zu errichten.

Sie ist überzeugt, damit einen wertvollen Beitrag zur Bekämpfung der Landflucht und immer grösser werdenden Verstädterung zu leisten. Der Arbeiter und Angestellte kehrt wieder auf das Land zurück. Er und seine Familienangehörigen lernen wieder das Landleben mit seinen Freuden und Mühen kennen und schätzen. Ein Stück Boden wird wieder zur engsten Heimat.

Das Siedlungshäuschen fördert sodann auf schönste Weise den Familiensinn. Es erhält die Familie bei körperlicher und geistiger Gesundheit. Im Siedlungshaus ist die Familie für sich allein und frei von Vorschriften, die ihre Bewegungsfreiheit einengen. Die Hausfrau hat die Waschküche und den Aufhängeplatz stets zur Verfügung; die Kinder können ungestört im Garten spielen. Die Freizeit findet in den Gartenarbeiten, bei Hausreparaturen und an der Werkbank in der kleinen eigenen Werkstatt sinnvolle Erfüllung. Die Bewohner sind den Streitigkeiten der Mietskasernen entrückt. Sie fühlen sich sicher und müssen nicht bangen, wo sie mit ihren Kindern dereinst wieder einmal Unterschlupf

finden können. In der Siedlung ist genügend Platz für ^{4/} alle. Hier kann sich die Familie ruhig und ungestört entfalten und ihr Leben nach eigenem Sinn gestalten. Im Kontakt mit der Natur, der Gegend, dem Land erlebt die Familie Werte, die ihr in der Enge der Stadtbehausung unbekannt waren.

Allerdings müssen beim Siedlungsbau gewisse Voraussetzungen erfüllt sein, soll sich der Siedler in seinem Heim auch tatsächlich frei und glücklich fühlen.

Von Bedeutung ist einmal die Lage der Siedlung. Sie darf nicht zu nah bei der Fabrik, aber auch nicht zu weit entfernt von der Arbeitsstelle liegen. Der Siedler soll nicht zu viel Zeit zu und von der Fabrik verlieren und wenn immer möglich, soll er auch über die Mittagszeit zu seiner Familie zurückkehren können. Industrielle Siedlungen müssen daher immer gute Verkehrsverbindungen aufweisen. Nötigenfalls muss der Vorortsverkehr - dies dürfte beispielsweise auch für Schaffhausen der Fall sein - noch besser ausgebaut werden.

Neben diesen verkehrspolitischen Gesichtspunkten spielen bei der Wahl des Standorts sehr oft auch steuerpolitische Momente mit, ist es doch für den Siedler nicht gleichgültig mit welchen Steuerbelastungen er am neuen Orte zu rechnen hat. Auch der Stand des Schulwesens, die Entwicklung der öffentlichen Dienste und unter Umständen die konfessionelle Schichtung der betreffenden Gemeinde können auf die standortsfrage Einfluss haben. Und nicht zuletzt hängt die Erstellung einer Siedlung davon ab, ob geeignetes Bauland an windgeschützter, besonnter Lage überhaupt zur Verfügung steht.

Von besonderen Belangen für den Siedler sind sodann die finanziellen Belastungen, die ihm aus Besitz oder Miete eines Siedlungshauses erwachsen. Erstellungskosten, resp. Jahresaufwand müssen dabei in einem tragbaren Mass zum Einkommen stehen. Im allgemeinen sollte für das Wohnen nicht mehr wie $\frac{1}{5}$ des regelmässigen Einkommens aufgewendet werden. Die Belastungen werden nun allerdings verschieden sein, je nach dem, ob der

Siedler sein Heim zu Eigentum erwirbt oder ob er es nur mietet, darf aber auch je nach Grösse und Ausbau des Siedlungshauses.

Das Siedlungshaus muss solid und gut gebaut, dafür aber einfach und zweckmässig eingerichtet sein. Auf die Erstellung zu knapper Wohnungen ist zu verzichten. Es ist besser, anfänglich in der Ausstattung grössere Sparsamkeit an den Tag zu legen als den Fehler zu machen, Wohnfläche und Raumzahl zu stark einzuschränken. In der Regel werden 4 - 5 Zimmer das richtige sein, darunter die gute, geräumige Wohnstube, eine nach neuzeitlichen Gesichtspunkten eingerichtete, praktische Wohnküche, daneben die Waschküche mit Badegelegenheit sowie ein Schopf zur Unterbringung der Gartengeräte, des Holzes usw. Das Umgelände soll nicht mehr als 500 bis 600 m² umfassen. In der Gesamtgestaltung wird man auf die örtlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen. Das Siedlungshaus muss sich harmonisch in das Landschaftsbild einfügen. Das freistehende Haus wird dabei vorherrschen. Gelegentlich wird man aber auch das Doppelhaus seltener das Reihnhaus im Siedlungsgebiet finden, hauptsächlich dann, wenn an Boden und Erschliessungskosten gespart werden muss oder wenn architektonische Ueberlegungen zur Auflockerung und Vermeidung einer allzu monotonen Siedlung mitsprechen. Oberster Grundsatz wird aber auch dann immer sein: ein Haus zu bauen, das möglichst viel Licht, Luft und Sonne hereinlässt und das den Bewohnern zu einem wirklichen Zuhause wird.

Um die bestmögliche Lösung praktisch zu studieren und einen Siedlungstyp zu entwickeln, der den Intensionen der Bewohner am nächsten kommt, hat die Georg Fischer Aktiengesellschaft in den Jahren 1950/51 in Dachsen eine Mustersiedlung erstellt. In Bahnhofnähe sind 9 Häuser, 7 freistehend und 1 Zwillingshaus erbaut worden. Dabei sind zwei verschiedene Konstruktionsarten (Holz- und Massivbau) sowie vier verschiedene Grundrisse gewählt worden nach Plänen, die von den Architekten Dr. h.c. Meili, Zürich, Scherrer & Meyer, Schaffhausen, Walter Henne, Schaffhausen und vom +GF+ Baubüro entwickelt wurden.

In der Siedlung Dachsen wohnen heute 4 Angestellten- und 5 Arbeiterfamilien mit zusammen 25 Kindern. Die Mietzinse betragen für das freistehende Haus Fr. 107.50, für das Doppelhaus Fr. 95.- resp. Fr. 100.-.

Die Erfahrungen, die in Dachsen gesammelt werden, sollen für den zukünftigen Siedlungsbau der Georg Fischer Aktiengesellschaft wegleitend sein. Es wird sich zeigen, welche Bauweise der starken und vielseitigen Beanspruchung am besten gewachsen ist und welche Einteilung und Anordnung von den Mietern und insbesondere von den Hausfrauen als die zweckmässigste und praktischste empfunden wird. Bereits liegen die ersten, durchaus günstigen Ergebnisse vor. Sie berechtigen schon heute, den eingeschlagenen neuen Weg in der Wohnbaupolitik fortzusetzen und bereits in nächster Zukunft an die Verwirklichung eines grösseren Siedlungsvorhabens in der Gemeinde Beringen heranzutreten mit dem Ziel, weiteren Werksangehörigen zu einem Siedlungsheim in ländlicher Gegend zu verhelfen.

Dr. H. Weber

11.1.1956
243/Dr.W/M

Siedlung Dachsen

Ueber die Siedlungsbauten in Dachsen orientieren folgende Angaben:

Erstellungsjahr:

1950/51

Umfang:

9 Siedlungshäuser; wovon 7 freistehend und 1 Zwillingstyp

Grösse, Einteilung und Ausstattung der einzelnen Typen:

4 bzw. 5 Zimmer

elektrische Küche

Waschküche mit Badegelegenheit zu ebener Erde

Kellerräume

Estrich

Schopf

gedeckter Sitzplatz

Ofen- bzw. Warmluftheizung

Umschwung:

ca. 600 - 700 m²

Erstellungskosten incl. Umgebungs- und Erschliessungsarbeiten, Gebühren, Honorare, jedoch ohne Land:

Typ Meili (Doppeleinfamilienhaus)

5 Zimmer	Fr. 42'417.-
4 Zimmer	Fr. 39'766.-
pro m ³ umbauter Raum	Fr. 77.30
bzw.	Fr. 78.10

Typ Scherrer & Meyer (5 freistehende Objekte)

5 Zimmer	Fr. 44'350.-
pro m ³ umbauter Raum	Fr. 75.20

Typ Herne (1 freistehendes Objekt)

5 Zimmer	Fr. 43'098.-
pro m ³ umbauter Raum	Fr. 76.70

Typ +GF+ Baubüro (1 freistehendes Objekt)

4 Zimmer	Fr. 47'701.-
pro m ³ umbauter Raum	Fr. 85.50

Es besteht die Möglichkeit, 2 weitere Zimmer auszubauen.

Mietzinse:

Zwillingstyp	5 Zimmer	Fr. 100.-	per Monat
	4 Zimmer	Fr. 95.-	" "
freistehende Häuser je		Fr. 107.50	" "

11.1.56

520wig/M

WARUM BESCHAEFTIGT SICH +GF+ MIT DEM PROBLEM DER ALTERS- WOHNUNGEN?

Die Unterbringung der alten Leute bildete früher, vielleicht bis in die Generation unserer Grossväter, sowohl auf dem Lande wie in der Stadt nicht eine besonders schwierige Frage. Die Raumverhältnisse im Bauernhaus oder in der bürgerlichen Stadtwohnung waren meistens so, dass die betagten Eltern bei ihren Söhnen oder Töchtern aufgenommen werden konnten und aufgenommen wurden. In kranken Tagen war dadurch zugleich für liebevolle Pflege und Betreuung gesorgt. Nur vereinzelt mussten alleinstehende und besonders pflegebedürftige ältere Leute Zuflucht in ein privates oder öffentliches Altersheim suchen.

Heute sind die Verhältnisse nicht nur in den Städten, sondern sehr oft auch auf dem Lande ganz anders. Die Unterbringung der alten Leute stösst auf zunehmende Schwierigkeit und ist geradezu zu einem Problem geworden. Nicht von ungefähr beginnt man daher auch in der Schweiz sich immer mehr der Wohnungssorgen der alten Leute anzunehmen und nach Lösungen zu suchen, die eine Verbesserung der vielfach ganz unbefriedigenden Wohnverhältnisse der ältern Leute herbeiführen sollen. Eine der Hauptursachen dieser Wohnungskalamität liegt zweifelsohne einmal darin begründet, dass die Zahl der alten Leute gegenüber früher stark zugenommen hat, weil die Menschen eben älter werden. So hat man ausgerechnet, dass die Lebenserwartung diejenige vor 50 Jahren um rund 20 Jahre übersteigt. Zählte man anfangs 1900 307'000 Menschen von 60 und mehr Jahren, so waren es 1950 bereits 645'000; 1900 gab es 193'000 über 65-Jährige, 1950 dagegen 438'000. Die über 65-Jährigen bildeten 1900 5,8% der Bevölkerung, 1950 dagegen 9,4%. Die Verlängerung der Lebenserwartung und die damit hervorgerufene Zunahme der älteren Bevölkerungsschichten hat nach neuem Wohnraum für alte Leute gerufen; dazu kommt nun aber, dass die frühere Gewohnheit unserer Vorfahren, ihren Lebensabend bei den Kindern zu verbringen, immer seltener geworden ist. Dies

mag einmal darauf zurückzuführen sein, dass die Jungen - und dies trifft vor allem in den Städten zu - heute nicht mehr über die grossen Wohnungen von ehemals verfügen, sondern zusammen mit ihren Familien mit kleinen, meistens 3- und 4-Zimmerwohnungen vorlieb nehmen müssen. Hier ist beim besten Willen und bei allem Verständnis für die Lage der betagten Eltern kein Platz mehr für weitere Familienglieder. Die Enge der Behausung, zusammen mit der Unrast des Stadt- lebens, böte zudem vielleicht zu viel Konfliktstoff und könnte nur zu leicht Zwietracht in die Familie bringen. Vielfach sind es aber gar nicht die Jungen, die sich der Gemeinschaft mit den Alten entziehen; sehr oft sind es die alten Leute selbst, die sich sträuben, in die Familie eines Kindes einzutreten - selbst wenn sie ein gutes Einvernehmen haben - weil sie ihr nicht zur Last fallen wollen oder weil sie befürchten, dass sie dadurch ihre Selbständigkeit und eigene Persönlichkeit aufgeben müssten. Die Mehrzahl der alten Leute möchte doch ihr Leben so beschliessen, wie sie es zu leben gewohnt war. Sie wollen auch im Alter zusammen bleiben; sie wünschen, mit den Möbeln und den ihnen liebe- gewordenen Gegenständen, die einfach zu ihnen gehören, ihr Le- ben zu Ende zu führen. All das können sie nicht oder nicht im wünschenswerten Ausmass, wenn sie sich in die Familie des Jungen eingliedern müssen und erst recht nicht, wenn sie ge- zwungen sind, Zuflucht in ein Altersheim zu nehmen. Das Al- tersheim soll denn auch immer nur als Notbehelf aufgefasst werden und vor allem für pflegebedürftige und alleinstehen- de, ältere Personen reserviert bleiben.

Für Ehepaare ist dagegen das Altersheim nur in den wenig- sten Fällen das richtige. Ehepaare lieben es, ihr Leben in der eigenen Wohnung, fern von der Anstaltsatmosphäre, die auch das bestgeleitete Altersheim umgibt, weiterführen zu dürfen.

Diese Möglichkeiten sind allerdings heute nur begrenzt vorhanden. Es mangelt an der ausreichenden Zahl gesunder, schöner, für ältere Leute geeigneter und vor allem preiswerter Alterswohnungen. Nur zu oft müssen ältere Ehepaare in unzulänglichen Behausungen Unterkunft nehmen, da ihnen die zur Verfügung stehenden bescheidenen Mittel, trotz der Leistungen der AHV. und der von Arbeitgeberseite gewährten zusätzlichen Altersrenten meistens nicht erlauben, grosse Aufwendungen für Wohnungsmieten zu machen.

Zu einer aufgeschlossenen und grosszügigen Alters-Vor- und Fürsorge gehört es daher heute, dass man sich neben den finanziellen Belangen vor allem auch mit dem Wohnungsproblem der alten Leute befasst und ihnen behilflich ist, ein frohmütiges zuhause zu einem bescheidenen Mietzins zu finden. Besonders dringend stellt sich diese Frage übrigens dort, wo der Uebertritt in den Ruhestand automatisch die Auflösung des Mietverhältnisses zur Folge hat, was meistens dann der Fall ist, wenn der Werksangehörige eine dem Betrieb gehörende Wohnung innehatte. Diese Werkswohnungen müssen beim Ausscheiden aus dem Betrieb geräumt werden, damit sie wieder aktiven Mitarbeitern zur Verfügung gestellt werden können. Meistens sind diese Wohnungen inzwischen für das alleinstehende Ehepaar auch zu gross geworden und würde das Budget des Pensionierten nur ungerechtfertigterweise über Gebühr belasten.

Die Georg Fischer Aktiengesellschaft in Schaffhausen hat daher schon vor einiger Zeit, wohl als eines der ersten schweizerischen Unternehmen, sich systematisch mit der Frage von Alterswohnungen befasst. Wegleitend war dabei der Gedanke den Werkangehörigen, Arbeitern und Angestellten, die während eines ganzen Lebens ihre Arbeitskraft in die Dienste des Unternehmens gestellt haben, auch für die alten Tage zu einer schönen, freundlichen Wohnung zu verhelfen, in der sie sich wohl fühlen und wo sie keine Mietzinssorgen drücken. Sie sollen fühlen, dass sie auch nach ihrem Ausscheiden aus

dem Wirtschaftsleben zur lebendigen Werkgemeinschaft gehören und dass es dem Arbeitgeber nicht gleichgültig ist, wie es ihnen seelisch und körperlich in ihrem Ruhestande geht.

Seit Frühjahr 1952 ist die Georg Fischer Aktiengesellschaft in der Lage, die ersten 5 Alterswohnungen - 4 à 2 Zimmer und 1 à 3 Zimmer - ihren betagten Werksangehörigen im Klostergut Paradies in der Nähe der Bahnstationen Schlatt und Langwiesen zur Verfügung zu stellen. Sie ist sich dabei bewusst, dass damit erst ein Anfang gemacht wurde und dass diese Wohnungen vielleicht noch nicht jene Ideallösungen darstellen, wie sie sie für ihre alten Leute einmal wünschen möchte. Die hier gesammelten Erfahrungen werden aber mithelfen, den richtigen Weg in die Zukunft zu finden. Vielleicht wird man später eher dazu kommen, Alterswohnungen auch in unmittelbarer Nähe der Wohnquartiere, d.h. in der gewohnten Umgebung des in den Ruhestand Tretenden zu bauen für alle jene, die es vorziehen, unter den Jungen, mitten im pulsierenden Leben weiterzuleben. Man wird aber auch dann davon absehen müssen, Alterswohnungen in grossen isolierten Baugruppen zu massieren. Der Vorzug gehört einer aufgelockerten Bauweise. Dies und die Vorzüge einer herrlichen Landschaft waren ausschlaggebend bei der Wahl des Kloster-gutes Paradies für die Erstellung der ersten +GF+ Alterswohnungen. Je nach Umständen können hier noch weitere 10-12 Alterswohnungen eingerichtet werden. Sie sind bestimmt für jene, die der Hast und dem Lärm der Stadt entfliehen möchten und ihren Lebensabend hier in der Ruhe und in einer beglückenden Umgebung zu verbringen wünschen.

Die Alterswohnungen im Paradies sind bewusst einfach, aber praktisch gehalten. Es fehlt nicht am notwendigen Komfort, wie elektrischer Kochherd, Warmwasserboiler, Zentralheizung, Badegelegenheit und Waschraum mit auto-

matischer Waschmaschine. Bei allen Einrichtungen wurde besonders darauf Bedacht genommen, das Haushalten so leicht wie möglich zu machen; auch die Hausfrauen werden älter und bedürfen einer vermehrten Schonung. Auch sie sollen im Alter eine Erleichterung bei ihren Arbeiten spüren. Vor allem müssen ihnen die mühsamen Arbeiten, wie das Besorgen der Heizung, die Treppenhausreinigung usw., abgenommen werden. Für die Musstunden steht der prächtige Klostergarten mit den angenehmen Sitzgelegenheiten zur Verfügung. Auf Wunsch wird auch ein Pflanzgarten zugeteilt. Die Mietzinse sind sehr bescheiden; für eine Zwei-Zimmerwohnung betragen sie Fr. 30.-, für die Drei-Zimmerwohnung Fr. 50.-. Dazu kommt eine Pauschalvergütung für die Heizung, Treppenhausreinigung und Benützung der gemeinsamen Bade- und Waschanlagen.

Der Rahmen ist nun gegeben - so wie er in diesen kurzen Zügen geschildert werden konnte. Mögen die Menschen, die darin leben und wirken werden, sich glücklich fühlen und einen frohen Lebensabend verbringen.

In der Zwischenzeit sind in Schaffhausen weitere 12 Alterswohnungen hinzugekommen, indem wir in bestehenden Kolonien Zweizimmerwohnungen für diese Zwecke reservierten. Insgesamt verfügt das Unternehmen gegenwärtig über 17 Alterswohnungen.

11.1.56
243Dr.W./M

Dr. Weber

Ausstattung der Alterswohnungen im Paradies nebst techn.Daten

Umfang:

- 1 Wohnung mit Küche, W.C., 3 Zimmer
- 4 Wohnungen mit je Küche, WC., 2 Zimmer
- 1 gemeinsames Badezimmer

Um die Feuergefahr auf ein Minimum zu beschränken, sind die Wohnungen mit einer Ölheizung ausgestattet worden. Die Kesselanlage ist so dimensioniert, dass in einem späteren Zeitpunkt auch die übrigen Kloster-Trakte angeschlossen werden können.

Ausstattung:

Küche:

Elektrischer Herd mit drei Kochplatten und Bratofen, Schüttstein und Tropfbrett mit Unterbau
Kalt- und Warmwasseranschluss, 30 l Elektro-Boiler, Küchenkasten, Stecker für Kleinkochapparat.

Wohnzimmer:

Wände tapeziert
Lichtstecker
Radio-Anschluss

Schlafzimmer:

Tapeziert, Lichtstecker,, Zugschalter

Vorplatz:

Mit Waschoilette, Garderobe, Stecker für Rasierzwecke

Böden:

Wohnzimmer: Eichenriemen
Schlafzimmer: Tannenriemen
Kücher: Korkparkett
WC.u.Vorplatz: Plattenbeläge

Sämtliche Wohn- und Schlafräume sind mit Vorhängen versehen.

Gemeinsames Badezimmer:

Einbauwanne

Sitz-Badewanne

Ausguss mit Kalt- und Warmwasseranschluss, Elektroboiler elektrischer Strahlungsheizkörper für Uebergangszeit, vollautomatische Waschmaschine.

Ausserdem ist jeder Wohnung ein Keller- und Estrichanteil zugewiesen. Vor dem Ostflügel besitzt jeder Mieter einen Pflanzgarten von ca. 100 m², je nach Wunsch grösser.

Mietzinse:

3-Zimmerwohnung pro Monat Fr. 50.-

2-Zimmerwohnung pro Monat Fr. 30.-

Für Heizung, Benützung des Badezimmers und der Waschmaschine, allgemeine Beleuchtung, Treppenhaus- und Gangreinigung wird dem Mieter monatlich ein bescheidener Pauschalbetrag verrechnet.

Entwurf der Gesamtplanung der Klosterrestauration:

Architekt Martin Risch, Zürich

Ausführung und Bauleitung der Alterswohnungen:

Architekten Scherrer und Meyer, Schaffhausen

11.1.1956

520/wg/M